

Löss in Westfalen.

Von

F. F. von Dücker

in Bückeberg.

Einige neuere Beobachtungen haben mich zu der Ueberzeugung gebracht, dass die merkwürdige Formation des Löss in Westfalen mehr verbreitet ist, als wie dies wohl bisher bekannt war. Schon seit zwei Jahren betrachtete ich mehrfach mit Interesse zu Bad Oeynhausen eine 2—3 Fuss starke Schicht feinsten erdigen Stoffes, welche daselbst in dem Einschnitte der Köln-Mindener Eisenbahn unmittelbar unter der Dammerde und über einer mächtigen Schicht von Diluvialgerölle liegt. Dieselbe hat ganz den Charakter des rheinischen Löss, nur ist sie nicht gelb, sondern grau gefärbt. Bemerkenswerthe Einschlüsse habe ich in dem Stoffe nicht auffinden können.

In neuester Zeit fand ich Gelegenheit, mehrere anscheinend recht ausgedehnte Ablagerungen von Löss im Hönnethal bei Menden zu beobachten. Zunächst am Einflusse der Hönne in die Ruhr südwestlich von Fröndenberg zwischen Böspede und Haus Kotten fand ich in einem Hohlwege starke Lagerung von gelbem Löss, und einige Anzeichen auf den dortigen Feldern lassen mich vermuthen, dass dieser Stoff an den daselbst befindlichen Abhängen zum Ruhrthal hin weit verbreitet sein und hier die grosse Fruchtbarkeit des Bodens verursachen mag. Besonders stark entwickelt fand ich ferner eine Ablagerung von gelbem Löss bei der Stadt Menden und zwar nahe südwestlich von dort auf dem linken Ufer der Hönne, wo der Neubau der Eisenbahn von Menden nach Hemer Aufschlüsse geliefert hat.

Der Löss lagert daselbst in der Stärke von mindestens 5—6 Meter, und er ist in dieser Stärke von höchst gleichmässiger feinerdiger Natur. Einschlüsse konnte ich auch hier nicht finden, obgleich nahe bei bezeichnetem Aufschluss

auch noch zwei ältere Ausschachtungen in dem Stoffe anstehen.

Zwei Kilometer weiter aufwärts im Hönnethal an der Balver Chaussee bei der alten Schleifmühle ist eine kleine Parthie von gelbem Löss an dem dortigen steilen Abhang sichtbar.

Endlich beobachtete ich auf dem Kalk-Plateau bei der Horst, gegenüber Klusenstein, in den dortigen fruchtbaren Feldfluren ausgedehnte dünne Lagerungen von gelbem Löss.

Es dürfte zu erwähnen sein, dass freistehende Wände von Löss sich fast immer dadurch bemerkbar machen, dass sie den Uferschwalben willkommene Wohnorte bieten, indem diese Thierchen im Stande sind, ungeachtet ihrer zarten Werkzeuge, sich ihre Höhlungen in diesem äusserst feinen Stoffe selbst auszuarbeiten.

Das überaus grosse Interesse, welches der Löss in sogenannter glacialer Beziehung und in anthropologischer Hinsicht neuerdings mehr und mehr erweckt, regt auch mich zu seiner genaueren Beobachtung an. Ich habe denselben vielfach unter dem Mikroskope betrachtet und mit Staunen gesehen, dass er ganz vorzugsweise aus scharfkantigen Quarzsplittern besteht, welche so klein sind, dass man sie mit dem blossen Auge und selbst mit der Lupe fast gar nicht zu sehen im Stande ist. Der Stoff repräsentirt das Product der feinsten Zertrümmerung der Felsen, welches vom Winde fortgetragen, weithin zerstreut und an vielen Stellen in so auffallender Weise angehäuft wurde.

Der Höhlenlehm in den berühmten Knochenhöhlen des Hönnethals scheint zum Theil ebenfalls Löss zu sein, wenigstens habe ich derartigen Stoff aus der Klusensteiner Höhle unter dem Mikroskope ganz gleichartig gefunden. Der sogenannte rothe Thon, welcher das berühmte Knochenlager von Pikermi in Griechenland einschliesst, betrachtet sich in seiner Zertheilung ebenso wie unser Löss. Der limon rouge der Franzosen mag oft dasselbe sein. Modernen Windstaub aus der Nähe einer Chaussee fand ich ebenfalls ganz gleichartig zusammengesetzt.

Rödinghausen im Hönnethal am 28. Juli 1882.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Dücker F. F. von

Artikel/Article: [Löss in Wesfalen 234-235](#)